

Prüfsteine zur Männergesundheit – anlässlich der Veröffentlichung des Berichts „Jungen- und Männergesundheit in Baden-Württemberg 2015“

an die im Landtag von Baden-Württemberg vertretenen Fraktionen und ihre gesundheitspolitischen Sprecher

Antwort von Rainer Hinderer MdL

Gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion

1. Welche Konsequenzen ziehen Sie aus dem Bericht „Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg 2015“ und seinen Handlungsempfehlungen?

Der Bericht ist ein wichtiger Meilenstein in der gesundheitspolitischen Diskussion Baden-Württembergs. Für mich verdeutlicht er, dass es aktuell weniger um die Erhebung neuer als um die Auswertung und Diskussion vorhandener Daten geht. Wie die Gesundheitsministerkonferenz (GMK) seit 1991 mehrfach festgestellt hat, bildet die geschlechterdifferenzierende Erhebung von Daten die Grundlage für eine angemessene Gesundheitsversorgung. Die GMK-Indikatoren für die Gesundheitsberichterstattung der Länder sind deshalb zu ca. 70 Prozent geschlechtsspezifisch untergliedert. Aus den vorliegenden Daten müssen Konsequenzen im Hinblick auf eine genderspezifische Gesundheitsprävention und -versorgung gezogen werden. Allerdings werden die vorhandenen Daten an unterschiedlichen Orten und nicht immer leicht zugänglich dokumentiert, obwohl sie in ihrer Gesamtheit betrachtet werden müssen, um sie richtig und umfassend interpretieren zu können. Auch auf meine Initiative hin hat der Landtag deshalb beschlossen, die Landesregierung zu bitten, als Voraussetzung für eine weitergehende genderspezifische Gesundheitsplanung und -versorgung, möglichst alle bereits für Baden-Württemberg nach Geschlechtern differenzierten vorhandenen Daten aus der Gesundheitsberichterstattung der Europäischen Gemeinschaft, des Bundes und der Länder im Gesundheitsatlas Baden-Württemberg aufzuführen (Landtagsdrucksache 15/6835) und damit für alle Akteure (besser) zugänglich zu machen.

Die Ergebnisse des Berichts bestätigen uns auch darin, dass Angehörige aller Gesundheitsberufe in ihren Aus- und Fortbildungen für geschlechtsspezifische Unterschiede bei Krankheiten sensibilisiert werden müssen. Das ist ein Grundsatz, den wir schon in unserem Koalitionsvertrag festgeschrieben haben. Die neuen Erkenntnisse aus dem Bericht sowie dessen Handlungsempfehlungen sollten zukünftig in den Aus- und Fortbildungen berücksichtigt werden. Zudem ergeben sich viele Anstöße auch für die stärkere Betonung des Public-Health-Ansatzes im Öffentlichen Gesundheitsdienst, den wir aktuell mit einer Gesetzesnovelle vorantreiben möchten.

2. Welche zukünftigen Maßnahmen im Bereich Jungen- und Männergesundheit in Baden-Württemberg halten Sie für sinnvoll und unterstützenswert?

Da ich auch suchtpolitischer Sprecher meiner Fraktion bin, liegen mir Maßnahmen der Suchtprävention und der Behandlung von Suchtkranken sehr am Herzen. Die deutliche Reduzierung des Konsums von illegalen wie auch von legalen Suchtmitteln ist eine besondere Herausforderung für die Jungen- und Männergesundheit in Baden-Württemberg.

Initiativkreis „KOMM B-W – Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg“

Zudem ist es für den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg wichtig, in der Politik auch verstärkt das Augenmerk auf die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu legen. In unserem Landesprogramm „Gute und sichere Arbeit“ ist mir deshalb der Baustein „Arbeit und Gesundheit“ ein besonderes Anliegen. Ein guter Weg wäre es, insbesondere in dem von unserer Sozialministerin Katrin Altpeter initiierten Bündnis „Arbeit und Gesundheit in Baden-Württemberg“ Maßnahmen der Männergesundheit zum Beispiel zur Verhütung von Unfällen weiterzuentwickeln.

3. Unterstützen Sie eine Forderung, dass die gute, innovative Praxis der Jungen- und Männergesundheitsförderung sowie deren systematische Dokumentation und Evaluation durch das Land angeregt und gefördert werden soll?

Ja. Allerdings ist die Gesundheitsförderung sowie deren systematische Dokumentation und Evaluation nicht die alleinige Aufgabe des Landes. Neben der Europäischen Union, dem Bund und den Kommunen tragen vor allem die Sozialversicherungsträger, die Arbeitgeber, die Berufsverbände sowie weitere Verbände wie zum Beispiel die der Selbsthilfe Verantwortung. Jeder davon ist auf seine Weise wichtig. Meines Erachtens ist der Landesausschuss für Gesundheitsförderung und Prävention, den wir demnächst gesetzlich fixieren wollen, der richtige Ort, um auch über die Weiterentwicklung der Jungen- und Männergesundheitsförderung in Baden-Württemberg gemeinschaftlich zu beraten und zu beschließen.

4. Unterstützen Sie eine Forderung nach Erhebung belastbarer Daten zur Jungengesundheit in Baden-Württemberg?
5. Unterstützen Sie eine Forderung nach gezielter Erhebung der Gesundheitsbedarfe von Männern im mittleren Erwachsenenalter bei diesen selbst?

zu Fragen 4 und 5: Unzweifelhaft ist eine Weiterentwicklung der Datenlage wünschenswert. Aktuell möchte ich aber die Priorität darauf legen, die richtigen – und in etlichen Bereichen überhaupt einmal – Konsequenzen aus bereits vorhandenen genderspezifischen Gesundheitsdaten zu ziehen.

6. Unterstützen Sie eine Forderung nach Berücksichtigung des zahlenmäßigen Geschlechterverhältnisses bei den Betroffenen im Rahmen von Maßnahmen und Qualifizierungsangeboten der Suizid- und Suchtprävention, sowie nach zielgruppengerechten Maßnahmen zur Senkung des erhöhten Suizidrisikos für Männer im Übergang vom mittleren zum höheren Erwachsenenalter?

Ja. Ich meine aber auch, dass wir hier nicht bei null stehen.

7. Wie und in welcher Form möchten Sie das Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg zukünftig fördern und unterstützen?

Das Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg ist und bleibt für mich ein wichtiger Akteur und Ansprechpartner in der Gesundheitspolitik unseres Landes. Ich schätze die Impulse für die Weiterentwicklung der gesundheitlichen Versorgung, die bisher von ihm ausgegangen sind. Dem Kompetenzzentrum selbst wie auch seinen Mitgliedern steht der Weg zu bisher schon vorhandenen Förderungen offen. Ich hoffe, dass sich die Erfolgsaussichten dafür mit der Herausgabe des Berichts „Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg

Initiativkreis „KOMM B-W – Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg“

2015“ vergrößert haben. Einen weiteren Schub erhoffe ich von dem Wirksamwerden der Maßnahmen des vor wenigen Monaten im Bund beschlossenen Gesetzes zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention.

8. Unterstützen Sie eine Forderung nach Sitz und Stimme für Frauengesundheits- sowie Männergesundheitsorganisationen in der Landesgesundheitskonferenz?

In der nun auch gesetzlich zu fixierenden Landesgesundheitskonferenz soll der Kreis der ständigen Mitglieder übersichtlich bleiben. Zudem bedarf es vor allem hinsichtlich des Stimmrechts einer ausgewogenen Struktur. In dieser sind Frauen- und Männergesundheitsorganisationen bisher nicht als ständige Mitglieder vorgesehen. Allerdings ist im Gesetzentwurf ausdrücklich festgehalten, dass weitere Mitglieder themenbezogen berufen werden können. Ich gehe deshalb fest davon aus, dass Frauen- und Männergesundheitsorganisationen in Zukunft in der Landesgesundheitskonferenz mitwirken werden, wenn es um Themen geht, die geschlechtsspezifisch diskutiert werden sollten. Der öffentliche Teil ist ihnen ohnehin zugänglich.

9. Unterstützen Sie eine Forderung nach Sitz und Stimme für Frauengesundheits- sowie Männergesundheitsorganisationen im Landesausschuss für Gesundheitsförderung und Prävention?

Zur grundsätzlichen Zusammensetzung gilt Vergleichbares wie bei der Landesgesundheitskonferenz. Aber auch hier ist im Gesetzentwurf ausdrücklich eine Öffnung vorgesehen. „Expertinnen und Experten mit Gaststatus können beigezogen werden.“

10. Wie stehen Sie zur Herstellung einer definierten personellen Zuständigkeit für Jungen- und Männergesundheit im Sozialministerium und zur Forderung der Einrichtung eines Beirats Frauen-, Männer- und Gendergesundheit beim Sozialministerium?

Ich bin mir sicher, dass meine Fraktionskollegin und unsere Sozialministerin ihre interne Organisation gut im Griff hat und den Herausforderungen entsprechend weiterentwickeln wird.